



## 1982 - Birnbaum und Hollerstauden (Josef Maria Lutz)

### Darsteller:

Christine Baumann, Brigitte Brand, Christa Frieb, Elisabeth Hohmann, Siegfried Baumann, Marinus Brand, Hermann Frieb, Maxi Haydn, Martin Hohmann, Erik Lobinger, Helmut Niedermeier, Martin Niedermeier, Sigi Reill, Toni Wufka

### Regie: Marinus Brand

Musik: Gießenbacher Klarinettenmusi

Ton und Technik: Helmut Bungert, Herbert Mehringer

Maske: Margit Kuhnert, Sigrun Sitter

Frisuren: Edith Hörl

Kostüme: Elisabeth Hohmann, Therese Hörl

Souffleusen: Rosemarie Antretter, Therese Hörl

### Aufführungstermine:

18.09.1982 Kolpinghaus Rosenheim  
 24.09.1982 Kolpinghaus Rosenheim  
 25.09.1982 Kolpinghaus Rosenheim  
 26.09.1982 Kolpinghaus Rosenheim  
 01.10.1982 Kolpinghaus Rosenheim  
 02.10.1982 Kolpinghaus Rosenheim  
 03.10.1982 Kolpinghaus Rosenheim  
 08.10.1982 Kolpinghaus Rosenheim  
 09.10.1982 Kolpinghaus Rosenheim  
 10.10.1982 Kolpinghaus Rosenheim

### „Birnbaum und Hollerstauden“

Die Inntaler Bauernbühne probt für das Herbststück (Premiere 18. September) „Birnbaum und Hollerstauden“, ein bayerisches Volksstück in drei Akten von Josef Maria Lutz. Unser Bild zeigt Marinus Brand, der zwar schon Kostüm erkennen läßt, aber nur aus seiner Mine zeigt, daß er eine schreckbringende Figur zu spielen hat: den Tod. Aber keine Angst, Tod und Teufel sind in den Volksstücken stets natürliche Personen, denen die Irdischen — wie hier das Schmiedehepaar (Helmut Niedermeier und Brigitte Brand) sogar einen derben Streich spielen darf.

Foto: Max Herteil

OVB

## Boandlkramer und Sparifankerl

„Inntaler Bauernbühne“ spielt „Birnbaum und Hollerstauden“

Ig – Im Weltbild des Barock ist die Darstellung schwelgerischer Daseinsfreuden stets innig verbunden mit der drastischen Mahnung, auch des Jenseits zu gedenken. Tod und Teufel waren daher für Altbauern keine anonymen Schreckgespenster, sondern wohlvertraute Gestalten bis hin zu den volkstümlichen Figuren des „Boandlkramer“ und des „Sparifankerl“, mit denen man sich durchaus irdisch-pragmatisch auseinandersetzen kann. Aus dieser Tradition bezog auch Josef Maria Lutz die Motive für sein Volksstück „Birnbaum und Hollerstauden“, mit dem jetzt die „Inntaler Bauernbühne“ die Rosenheimer Theatersaison dieses Herbstes begonnen hat.

Man könnte jetzt darüber nachsinnen, ob bei der heutigen verdrängenden Einstellung zum Sterben so eine Tradition nur noch putzig verschnörkelte Volkstümelei ist, aber damit wäre man rasch wieder bei der Grundsatzfrage, wie zeitgemäß der Großteil des Repertoires an ländlichen Stücken überhaupt noch ist... Begnügen wir uns damit festzustellen, daß sich das „Volksstück“ als Genre wachsender Beliebtheit erfreut. Um einer einzelnen Inszenierung gerecht zu werden, wäre demnach nur zu fragen, wie weit sie den

Spielregeln eben des Genres entsprechend gelungen ist (oder auch nicht).

Unter diesem Vorbehalt ist festzustellen: Die „Inntaler Bauernbühne“ hat die Geschichte vom Schmied, der den Tod auf seinen Birnbaum bannt, geradezu muster-gültig bewältigt. Regisseur Marinus Brand hatte das selber kaum zu hoffen gewagt, wie er in seinem spontanen Dank an die drei Dutzend Mitwirkenden nach der gegückten Premiere sagte. Es war aber auch Brands Triumph, daß er

trotz mehrfacher Warnungen vor den technischen Schwierigkeiten die Herausforderung angenommen und gemeistert hatte. So stand dann, von sechs Mann aufgestellt, ein Originalbirnbaum auf der Bühne und trug im Wechsel der Jahreszeiten Blüten und Früchte, so prasselte ein richtiger Gewitterregen auf den betagten Bühnenboden, und so tat auch „Beni“, der junge Esel, folgsam seine Schritte ins ungewohnte Rampenlicht (riechen konnten ihn die Zuschauer schon lange vor seinem Auftritt). Daß da

auch noch eine alte Schmiede mit Esse, Amboß und originalen Hämmern und Zangen aufgeboden wurde, war im Vergleich ein eher leichtes Requisitenproblem.

Wie Brand auch seine Spielschar im Griff hat, dürfte ihm zur Zeit in Rosenheim keiner so leicht nachmachen. Ob Haupt- oder Nebenrollen – sie waren alle mit ausgefeilter Detailkenntnis lebensecht gestaltet: Helmut Niedermeier, der Schmid; Brigitte Brand, die Schmiedin; die Gesellen Erik Lobinger und Anton Wufka, Wolfram Balling als der geheimnisvolle Fremde mit dem Esel, Siegi Reill als der alte Müller und Siegi Baumann als Pfarrer. Wie man den Teufel „lebensecht“ darstellt, ist natürlich eine Frage für sich, aber Hermann Frieb vollbrachte hier eine temperamentvolle Sonderleistung (und in diesem Zusammenhang muß auch Margit Kuhnert und Sigrun Sitter ein Sonderlob für ihre Schminkkünste gezollt werden).

Bleibt noch der Darsteller Marinus Brand. Der mochte sich vielleicht an frühere beifallsträchtige Rollen als listiger Großvater oder pfiffiger Lehrbub erinnern haben und spielte seinen Gevatter Tod so als Mittelding, als wendig-wohlwelliges Manderl mit hoher Altmannerstimme – zugegeben recht wirksam, aber ein bißchen gruseliger, dämonischer hätte er schon sein dürfen. Da hatte der Regisseur Brand wohl nicht den nötigen Abstand. Aber das soll nur eine geringfügige Einschränkung sein.

Das hohe Maß an Bühnensicherheit, das die „Inntaler“ mittlerweile auszeichnet, war auch bei den zahlreichen frischen Gesangs-einlagen zu spüren, wobei sie von der Gießenbacher Klarinettenmusi solide unterstützt wurden.



Helmut Niedermeier, Wolfram Balling und „Beni“ in einer Szene von Birnbaum und Hollerstauden“. Foto: Jacobi

# KRITIK

von Balthasar Geidobler, 31.10.1982

Wos is jetz' dös grad: a Kritik?  
Mai Liaba, so Frogn hob i dick.  
Überall werd kritisiert,  
weil irgendwem irgendwos stört.  
Dös Wort "'Kritik", wenn man's zerpflückt,  
in zwoa Teil' glei auseinanderfliegt:  
"Kri.." steht für ecrire oder skriware -  
schreib'n - kritzeln sogt da Bajuware;  
und "...tik", dös woäß bei uns a jeder,  
an Tick sogt rna , den hot a Blöder.  
Man müßte also resümiern:  
Kritik hoaßt blödes Zeugl schmiern!!

Ob dieses zuatritft oder net,  
um dies zu reden wär aa blöd.  
Man denke bloß im Eheleben  
geht mannigsmoi aa wos daneben.  
Dann werd da Mo hoit kritisiert,  
de Kinder kriang gar oane g'schmiert.  
A Positiv - Kritik gibt's gar,  
wenns hoaßt, daß gestern schöner war -  
oder wann zu dir sie sogt,  
heut host di' wieder gar net plogt!  
Man sieht also, Kritik muaß sein,  
sonst schlaft im Mittelmaß man ein.

Bei Theatern wed von de Kritiker,  
meist kritisiert was unwichtiger.  
Ea ergießt sich meist der Worte Schwall  
über Nebensachen und Krawall,  
über Autoren, Geschichte, Brauch -  
über Regisseure auch -  
und ist gar der Autor schon verstorben,  
hat der Schreiber sich auch nix verdorben.

Weil dem so ist - und Kritik nützt,  
drum nob i meinen Bleistift g'spitzt  
und hob dann g'schrieben, ecrivare,  
a Kritik über euch, a ganz a schwarze.

Birnbaum und Hollerstaun hoaßt 's Stück  
von dem i guate und dafeide Birnen pflück.  
Do san amoi da Maxi und da Martin,  
de ham a stumme Rolln do drinn' -  
und guat werds sei, denn i woäß die zwei  
ham sonst weit offen eahna Mäu.  
Sonst warn sie fleißig bei da Sach'  
vor dem Theater und hernach.  
Andauernd warn de zwoa auf Sock'n  
nam g'schaugt, daß d'Galerie net trockn  
werd und drinn' im Schmink- und Umkleid-Raum  
war trockne Luft fast nie - fast kaum.  
Und dann beim Fest - nach der Premiere,  
do hams es kina - habe d'Ehre! !  
Do hams de Biere grad so g'schutzet,  
I sog, dös üben hot wos g'nutzt.

Da Erik Lobinger und da Wuffka Toni,  
de wam als Schmiedg'selln aa net ohne.  
G'sunga hams net schlecht dabei,  
der Takt war eahna einerlei.  
Da Erik, laßts mi dös erwähna,  
der hot dös Taktschlogn gar net kenna.  
Auszogn hol er mitn Hammer wia net g'scheit,  
der Takt, der war no net so weit  
und net so schnell  
ois wia der ruaßig Hammergsell.  
Da Erik is a listiger Mo,  
in da Luft hoit er den Hamma o'  
und ziagt dann, wenn sei Schlog drokimmt,  
den Hammer ober, daß 's grad bimmt.  
Ausg'schaugt hots , wia wann a Robotter werkt,  
aber macht nix, im Publikum hot's koana g'merkt.

D'Frau Schmiedin war as beste Stuck,  
do weich ich keinen. Schritt net z'ruck;  
hot g'sunga frisch und laut und staad,  
ois wann sie nia nix anders dad.  
Bloß bei de Prob'n hob i gsegn,  
do hot sie net recht umschaugn mögn  
wia 's auf de Birn hält deut'n solln,  
de wo ihr Mo so gern hält wolln.  
Also dös Umschaugn auf den Birnabam  
bringt de Brigitte hoid net zamm.  
Drauf sogt da Chef von dem Ensemble:  
Mei san dös wieder Probleme,  
doch Schwierigkeiten wem koa g'schicha;  
wißts wos, de Szene de werd g'stricha!"  
De Birnsach tat er umgestalten -  
doch dem Publikum was vorenthalten.  
Dies nur nebnbei zu den Proben,  
ansonsten tuat mei Kritik nur loben.

z. B. do, den Baumann Sigi  
jein Text, den sprach er laut und zügi',  
dös Pfarra-spuin tät den Sigi guat steh,  
Zu eahrn werd i s'näxtmoi zum Beicht'n geh.  
Aber i woaß net, ob i am End ois Buß'  
net grad wieder Saal zammaräumen muß.

Do wär ma jetzt beim Sigi Reill!!  
Aufs OPA-spuin is er ganz geil.  
I glaab, er will mit solchen Schergen,  
sein zwoat'n Frühling a weng verbergen,  
aber verbergen konnt der Müllner nicht,  
daß er z'vui Mehl g'abt hot im G'sicht.

Ein feiner Herr, der Balling Wolfram,  
der sich so um das Esel-Viech annahm.  
Es hatte ihn...aah... er hatte es alsbald  
am kurzen Strick in der Gewalt.  
Nun manchmal war sein Sprechgesang  
mit der Musik nicht ganz im Klang  
Den jungen Musikern sollt man's vergeben,  
schon bessere langten manchmal daneben.

Das Eselvieh ansich war schwach!  
hat nix herzoagt von sein'm Sach,  
hat sein Herrn net um an Baam rumzog'n  
und hod a nia den Schmied net g'schogn,  
hod nix verlorn, war säuberlich -  
bloß g'stunga hod er fürchterlich!!

Weil jetz' de kleanan Roll'n san dro,  
sog i de Hohmann Liesl o,  
an Martlaa, ihren lieben Sohn,  
der konnt sein Text bei der Premiere schon,  
und auch die liebe Christi Frieb,  
der auch ein Satz zum Sagen blieb.  
Die Baumann Christine und da Niedermoa-Bua,  
die saßen da und sofften nur.  
Trotzdem war diese Täufer-Szene  
für den Betrachter a recht schöne.  
Hier nun der Kritik weiser Schluß:  
weil's kleine Rollen aa gebn muß,  
weil's Spieler gibt, die sich net scheu'n  
und an der kleinsten Roll'n sich freun,  
weil 's ganze Stück man stets daran mißt,  
wie gut die kleinste Rolle ist.  
drum ham die mit den kleinen Rollen  
den Erfolg scho bracht, den alle wollen!

Pfuiteifi - es war wunderschön  
den Teifi Hermann Frieb zu sehn!  
Ein Temperament war dös, ein Schwung!  
so ja, da Hermann is no jung)  
A Stimm hot der, a kräftig-laude - !  
Dem Publikum verging de Gaude,  
Ja direkt Angst ham d'Zuschauer kriegt  
wie der Frieb sein Teife-Schau obziegt.  
De Rolln war für mi de größte Erkenntnis,  
hat zoagt, was da Hermann Frieb für a Talent is.

Da Nore hat am Schmied sei Roll'  
g'spuit und g'sunga wies sei soll!  
A Stimm, de deutlich man versteht,  
mit 'n Singa hot er aa koa Gfrett.  
Mimik , Gestik, alles klar -  
Wenn do net so a Stecka waar!  
A Blinder der mitn Stecka geht,  
der schaut mitn Stecka, oder net?  
Oiso, tuat z'erst da Stecka tasten,  
de Haxn, de dean nochehasten.  
I hob dös g'sehn, hobs eahm erklärt -  
und niemehr ward sein Gang verkehrt!

Dös also zoagt, daß de Kritik,  
rechtzeitig o'bracht, is a Glück;  
weil oana, der im Stück net s.pielt,  
löblich auf solche Sachen schießt.  
Man sollt den Rat von am Routinier,  
manchmoi aa o'nehma - ohne Schmäh -  
weil als "ältester Spieler" immerhin,  
i aa net ganz von gestern bin.



Dös war im Vorgriff auf dös g'nomma,  
wos übern Marinus jetz werd komma.  
An Tod so lebendig und so guat zu zeigen,  
das ist nur dem Marinus eigen.  
A Glanzrolle, ein listigs Spiel,  
so wies das Publikum haben will!  
Vom Spiel her, konnst übern Brand nix sogn,  
drum geh eahm i vo hintrux an Krogn.  
I moan do jetzt dem Tod sei Fraztn,  
de war guat - konnst net dro kratz!  
Die Maske hebt weg ihn, von irdischen Wesen!  
Aber habts do net no an Überirdischen vogessn?  
Da Teifi do, vostehst hostghört,  
daß der net überirdisch o' gschmiert werd?  
Der hatte - Gott helf, daß ich net lüge -  
allzu menschliche, irdische Züge.  
Was zwar nicht das Spiel selbst schmälet,  
aber doch meine Seele quälet.  
Ich selber lasse dies in Witzen  
manchesmal aa vürablitzen,  
doch bei dem Spiel da tat s mich stören,  
den Brand Marinus zu sehen, den Toni Berger zu hören!  
Es is scho guat, wann i moi a Vorbild mim',  
aber doch bittschön net sei Stimm!  
Du brauchst doch deine eignen Einfäll net verdeck'n  
und dich in dem Toni Berger versteck'n!!  
Bleib du nur liaba da Marinus Brand,  
sonst werd da Berger Toni no mehre bekannt.

Nur nur noch Lob und Dank! An jene,  
die man nicht sieht, net oan vo dene,  
auch nicht bei festlicher Laudatio,  
do keman bloß d'Spieler - und Esel - dro.

Drum Dank für d' Christl und dem Rude  
die Abend für Abend sitzen an der Bude,  
verantwortlich fürs Theatergeld -  
wenn wir de net hätten war's schlecht g'stellt!  
De zwoa ham jetz scho fast zehn Jahr,  
g'holfa, daß was in der Kasse war!  
Und dös was drinn war, hol g'stimmt aufn Pfennig.  
Do is a Gelt Gott wahrlich zwenig!

Fürn Helmut desmoi, sonst fürn Herbert,  
is a Dankschön scho was wert,  
vui liaba aber ois da Dank  
is dene zwoa a guater Trank!

Die Schneiderinnen, de Resi und 'sLiserl,  
lob ich diesmal nur a bisserl!  
Erstens tät "mehr" oder "sehr" den Reim zerstör'n,  
und zwoatns hob i Angst, daß sonst hochnäsig wern.  
Die Margit und die Sigrun, na klar,  
kümmerten sich um Gsicht und Haar.  
Und auch die Ingrid Baumgartner  
hatte Einstead als Frisör!  
-Die haben wirklich was geleistet,  
so manche Falte zugekleistet  
und manche Falte hingemalt,  
wie mans halt braucht; mal jung - mal alt!

Dann waren da noch die beiden Sufflösen,  
die den Spielern immer die Texte vorlesen.  
Rosi und Resi zeigten viel Mut,  
in der vorletzten Reih' gar, verstand man sie gut.  
Schwierigkeiten gabs nur mit den Hollunderstau'n  
da Erik hätt's beim O'brecha fast allwei verhaun.

Und noch waren da gute Geister im Spui -  
Helfer, freiwillige, gibts ja net vui.  
An Staudenholer den muaß i do nenna,  
a staada Mo, kaum wer tuat'n kenna,  
für jedes Spui tat der Rudi klau'n -  
naa net de Birn, de Hollerstau'n!!

Den Rudi Sitter konnt man hören,  
er muß die Birnenklauer stören,  
bestimmte dann des Wasser Lauf,  
beim Regnen und auch in der Tauf.  
Zuletzt sei recht lobend kritisiert,  
die Griesenbacher - die musiziert.  
A Musi hams g'spuit, de paßt hot zum Stück!  
... und jetz' no a Frog: Wer kritisiert jetz' mei Kritik??